

# Das Archiv im Netz : zur Didaktik des virtuellen Archivbesuchs

Autor(en): **Kränzle, Andreas / Ritter, Gerold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geschichte und Informatik = Histoire et informatique**

Band (Jahr): **15 (2004)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1270>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Archiv im Netz – zur Didaktik des virtuellen Archivbesuchs

---

Andreas Kränzle und Gerold Ritter

## **Zusammenfassung**

*Der Artikel beschäftigt sich mit Ad fontes, einem internetgestützten Lernangebot der Universität Zürich, das sich vor allem an Studierende der Geschichte wendet. Nach der Schilderung der Ausgangslage und den Voraussetzungen für die Entwicklung von Ad fontes wird die Zielgruppe beschrieben. Im Anschluss daran werden das Programm und seine Hauptfunktionalitäten vorgestellt. Nach idealisierten didaktischen Überlegungen zum entdeckenden Lernen und offenen Lernumgebungen wird der konkrete Einsatz von Ad fontes im Hochschulunterricht beschrieben.*

## **Résumé**

*L'archive sur la toile – didactique de la visite d'archives virtuelles*

*Ad fontes, un module d'apprentissage en ligne de l'Université de Zurich, qui s'adresse surtout aux étudiants d'histoire, est au centre de cet article. Après la description de la situation de départ et des conditions du développement d'Ad fontes, le groupe cible est dépeint. Suit une description du programme et de ses principales fonctionnalités. Après quelques réflexions didactiques idéalisées concernant l'apprentissage exploratoire et les environnements d'apprentissage ouverts, est retracée l'utilisation d'Ad fontes dans le cadre de l'enseignement universitaire.*

## **Abstract**

*An archive on the net – about didactic of a virtual archive visit*

*The article deals with Ad fontes, an E-learning model which was developed at Zurich University, primarily for the needs of history students. After discussing the starting-point and the preconditions for creating Ad fontes and describing the target group, the author goes on to present the programme and its main features. The reader is presented with some idealised, didactic considerations on learning by doing and on open learning environments which are then followed by a portrayal of Ad fontes' concrete application at university level.*

Wenn im Titel vom Archiv im Netz die Rede ist, so ist weder das Archiv des Netzes<sup>1</sup> gemeint noch ein vollständig digitalisiertes Archiv. Im Folgenden geht es um Ad fontes, ein an der Universität Zürich entwickeltes Internetlernangebot für Geschichtsstudierende, die sich auf einen Forschungsaufenthalt im Archiv vorbereiten wollen.<sup>2</sup> Als Beispiel dient das Stiftsarchiv Einsiedeln, eines der wichtigsten Privatarhive in Europa mit einer umfangreichen Überlieferung seit dem 10. Jahrhundert. Das Projekt wurde von einem kleinen Team unter der Verantwortung von Professor Dr. Roger Sablonier (Lehrstuhl Mittelalterliche Geschichte) realisiert. Andreas Kränzle (Projektleitung), Sara Galle (2001–2003), Stefan Kwasnitza (seit Jan. 2002) und Walter Bersorger (seit Nov. 2003) bilden das universitäre Projektteam, das eng mit Gerold Ritter (Firma e-hist, Beratung und Realisierung)<sup>3</sup> und dem Gestalter Yves Sablonier zusammenarbeitet.<sup>4</sup> Ad fontes erhielt 2002 den mit 50'000 Euro dotierten Medida-Prix-Förderpreis und 2004 den deutschen Bildungssoftwarepreis «digita».<sup>5</sup>

Auf den folgenden Seiten sollen zunächst die Ausgangslage und die Voraussetzungen des Projekts geschildert sowie kurz die Zielgruppe analysiert werden. Dann wird das Programm Ad fontes beschrieben, um im Anschluss einige didaktischen Überlegungen vorzustellen und die konkrete Nutzung von Ad fontes an der Universität Zürich zu skizzieren.

## Ausgangslage

Ein Motiv für die Entwicklung eines Internetlernangebots war die Studiensituation in Zürich im Allgemeinen und in den Lehrveranstaltungen von Prof. Dr. Roger Sablonier im Besonderen. In Zürich besteht das Grundstudium aus 4 Semesterwochenstunden, das heisst aus einem zweistündigen Proseminar I (Einführung in die Neuere Geschichte) und einem Proseminar II (wahlweise Einführung in die Alte oder Mittelalterliche Geschichte). Es

---

1 Vgl. beispielsweise als Versuch das Internet Archive <<http://www.archive.org>>.

2 <<http://www.adfontes.unizh.ch>>; vgl. auch Galle, Sara; Kränzle, Andreas; Kwasnitza, Stefan: «[www.adfontes.unizh.ch](http://www.adfontes.unizh.ch)». In: *Traverse*, Nr. 1, 2004, S. 9–16 <<http://www.adfontes.unizh.ch/1390.php>>; dies.: «Ad fontes: [www.adfontes.unizh.ch](http://www.adfontes.unizh.ch)». In: Brake, Christoph; Topper, Monika; Wedekind, Joachim (Hgg.): *Der MEDIDA-PRIX. Nachhaltigkeit durch Wettbewerb*. Münster 2004, S. 111–120; dies.; Meyerhans, Andreas: *Ad fontes Heremitarum. Ausstellung 2004 in der Stiftsbibliothek Einsiedeln*. Einsiedeln 2004.

3 <<http://www.e-hist.ch>>.

4 Für Informationen zu weiteren Beteiligten vgl. <<http://www.adfontes.unizh.ch/1320.php>>.

5 <[http://www.medidaprix.de/mdd\\_2002](http://www.medidaprix.de/mdd_2002)>; <[http://www.ibi.tu-berlin.de/service/digita/i\\_digita.htm](http://www.ibi.tu-berlin.de/service/digita/i_digita.htm)>; vgl. auch <<http://www.adfontes.unizh.ch/1390.php>>.

ist klar, dass bei einem derart knappen Grundstudium vieles nicht behandelt werden kann, was sich die Studierenden später selbst beibringen müssen oder in den Seminaren des Hauptstudiums nachgeholt werden muss.

Diese Situation beeinträchtigte auch die seit den frühen 1980er-Jahren von Prof. Dr. Roger Sablonier abgehaltenen «Wirtschaftsquellenseminare», in denen unedierte Wirtschafts- und Verwaltungsquellen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit erschlossen und ausgewertet werden. Diese Seminare hängen eng mit den Forschungsinteressen des Lehrstuhls zusammen und werden bis heute regelmässig angeboten.<sup>6</sup> Allerdings wurde jeweils sehr viel Zeit für propädeutische Fragen, für Leseübungen usw. benötigt. Anfang der 1990er-Jahre entwickelte Gerold Ritter im Rahmen seiner Lizentiatsarbeit das Programm Lector.<sup>7</sup> Es ermöglichte den Studierenden, das Transkribieren und Lesen von handschriftlichen Quellen am Computer zu üben. Dieses Programm wurde einige Jahre mit Erfolg in den genannten Wirtschaftsquellenseminaren eingesetzt, war aber im Jahr 2000 aufgrund der verwendeten Technik (Hypercard) veraltet und nicht mehr weiterentwickelbar.

Im August 2000 gab es an der Universität Zürich eine grosszügige Ausschreibung zur Förderung von E-Learning-Projekten.<sup>8</sup> Dies bot dem Lehrstuhl die Chance, sich mit einer Projektidee zu bewerben. Ziel war es, gemeinsam mit Gerold Ritter einen Lehrgang zu entwickeln, der auf einen selbstständigen Archivbesuch vorbereitete. Die Seminare sollten von propädeutischen Fragen entlastet werden, um so mehr Zeit für wissenschaftliche Diskussionen zu gewinnen.

---

6 Vgl. Sablonier, Roger: «Landesgeschichtliche Grundlagenforschung im Projekt «Ländliche Wirtschaftsquellen»: Ein Forschungsbericht». In: *Argovia*, Nr. 108, 1996, S. 195–206; Sablonier, Roger: «Regionale ländliche Gesellschaft im mittelalterlichen Liechtenstein: eine Ideenskizze». In: Brunhart, Arthur (Hg.): *Bausteine zur Geschichte Liechtensteins. Vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Studien und studentische Forschungsbeiträge*. Zürich 1999, S. 19–38; Sablonier, Roger; Meier, Thomas (Hgg.): *Wirtschaft und Herrschaft. Beiträge zur ländlichen Gesellschaft in der östlichen Schweiz (1200–1800)*. Zürich 1999.

7 Ritter, Gerold: *Lector. Transkription von mittelalterlichen Quellentexten computergestützt üben. Ein Unterrichtsprogramm für angehende HistorikerInnen*. Unpublizierte Lizentiatsarbeit. Zürich 1992; Ritter, Gerold: «Lector – ein Unterrichtsprogramm für historische Schriftkunde». In: Schüle, Hannes; Döbeli, Christoph; Wagner, Remigius (Hgg.): *Geschichte und Informatik*, Vol. 5/6, 1994/95, S. 97–102. Vgl. zusammenfassend und die Bedeutung für Ad fontes würdigend Kränzle, Andreas; Ritter, Gerold: *Ad fontes. Zu Konzept, Realisierung und Nutzung eines E-Learning-Angebots*. Zürich 2004 <<http://www.dissertationen.unizh.ch/2005/kraenzleritter/abstract.html>>.

8 Vgl. etwa Seiler, Eva: «Internetgestützte Lehrangebote», in: *unijournal* 4/2000, S. 10. Das Wort E-Learning kam damals allerdings noch nicht vor.

Als Beispiel bot sich das Stiftsarchiv Einsiedeln an, zu welchem der Lehrstuhl durch seine Forschungsarbeiten gute Beziehungen unterhält. Mitarbeitende des Lehrstuhls haben 1999 die Findmittel beschrieben;<sup>9</sup> Andreas Meyerhans, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. Roger Sablonier, hat 1999/2000 den Gesamtbestand des Stiftsarchivs Einsiedeln inventarisiert.<sup>10</sup> Mit dem Inventar, das als FileMaker-Programm auf einer CD-ROM verfügbar ist, konnten die Archivbesuche des Ad fontes-Teams optimal vorbereitet werden. Seit 2000 arbeiten zudem Studierende an Seminar- und Lizentiatsarbeiten mit Einsiedler Quellen.<sup>11</sup> Wegen der engen Beziehungen zum Archiv hatten und haben die Mitarbeitenden des Lehrstuhls freien Zugang zu den Archivalien, so dass jederzeit Dokumente konsultiert und auch fotografiert werden konnten.<sup>12</sup>

## Zielgruppe

Die primäre Zielgruppe von Ad fontes ist soziodemographisch gut einzugrenzen und zu beschreiben, wendet sich das Angebot doch an die Geschichtsstudierenden der Universität Zürich.<sup>13</sup> Da allerdings viele Studierende ihre Studieninteressen in der Neuesten Geschichte sehen, ist klar, dass die primäre Zielgruppe nicht identisch mit den erwartbaren Nutzerinnen und Nutzern aus der Zielgruppe ist. Mehrere Untersuchungen ergaben, dass der Medienzugang bei der Zielgruppe kein Problem darstellt,

---

9 Brun, Peter; Frei, Andrea; Kränzle, Andreas: *Repertorien und Findmittel im Stiftsarchiv Einsiedeln. Provisorische Bestandsaufnahme*. Unpubliziertes Manuskript. Zürich 1999.

10 *Grobinventar der Archive. Stift Einsiedeln*. CD-ROM, Zürich und Zug 2000.

11 Einige Beispiele für Seminar- und Lizentiatsarbeiten, von denen Ad fontes besonders profitierte: Bitterli, Daniel: *Holz und Wald im Klosteramt Einsiedeln im 16. und 17. Jahrhundert*. Unpublizierte Lizentiatsarbeit. Zürich 2004; Brupbacher, Susanna: *Weinbau am Zürichsee 1200 bis 1500*. Unpublizierte Lizentiatsarbeit. Zürich 2001; Halter, Colette: *Die St. Johannes-Pfrund des Klosters Einsiedeln*. Unpublizierte Seminararbeit. Zürich 2001; vgl. auch Halter, Colette: «Ritter Albert von Ürikon und seine Stiftung an das Kloster Einsiedeln». In: *Jahresbericht der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa*, 2002, S. 7–57; Kuhn, Hans Jörg: *Das Archiv des Klosters Einsiedeln im 17. und 18. Jahrhundert. Organisation, Funktion und Stellenwert einer klösterlichen Institution*. Unpublizierte Lizentiatsarbeit. Zürich 2003. Speziell für Ad fontes angefertigte Arbeiten: Bersorger, Walter: *Die Marchenstreit-Urkunde von 1217 – eine Fälschung? Biographie eines Schriftstücks im Klosterarchiv*. Unpublizierte Seminararbeit. Zürich 2002; Hof, Edwin: *Der Marchenstreit. Zur Schiedsgerichtsbarkeit im 13. Jahrhundert*. Unpublizierte Seminararbeit. Zürich 2002. Aus diesen beiden Arbeiten entstanden die Archivaufgaben 3 und 4 in Ad fontes.

12 Das Stiftsarchiv liegt innerhalb der Klausur des Klosters. Sara Galle hatte als weibliche Mitarbeiterin des Projekts eine Dauer-Sonderbewilligung des Abtes für den Zugang zum Archiv.

13 Vgl. im Detail Kränzle; Ritter: *Ad fontes* (wie Anm. 7), Kapitel 5.2: Zielgruppe.

d.h. nahezu alle Studierenden nutzen regelmässig das Internet und E-Mail. Für die Didaktik relevante Merkmale der Zielgruppe lassen sich dagegen so gut wie nicht bestimmen. Das Vorwissen ist sehr unterschiedlich, je nach persönlichen Interessen, Maturitätstyp und besuchten Proseminaren. Über Lernstil und Lerngewohnheiten wissen wir so gut wie nichts. Bei der Motivation gehen wir von intrinsischer Motivation aus. Einerseits entspricht dies unseren Erfahrungen in der Lehre, andererseits ist Ad fontes ein freiwilliges Angebot.

Zu dieser primären Zielgruppe kommen noch diverse andere Nutzergruppen wie Studierende anderer Fächer in Zürich (z. B. Germanistik), Geschichtsstudierende an anderen Universitäten, Archivbesucherinnen und Archivbesucher, Lehrerinnen und Lehrer usw. Auch hier gilt, dass sich die Nutzerinnen und Nutzer hinsichtlich Vorwissen, Lernstil und Motivation stark unterscheiden.

Aufgrund dieser Diagnose wurde beschlossen, Ad fontes als offene Lernumgebung mit verschiedenen Zugangsweisen zu den Lerninhalten zu konzipieren und umzusetzen, um so die individuell unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen aus den sehr heterogenen Zielgruppen möglichst gut abdecken zu können.

## Beschreibung des Programms

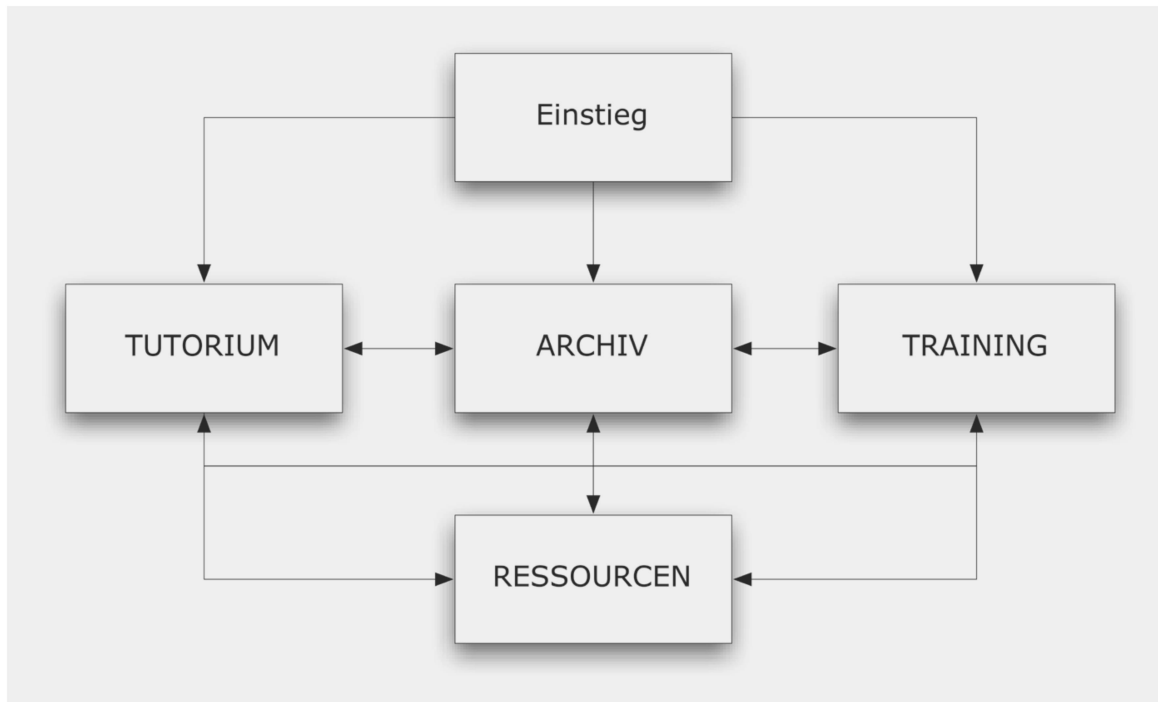


Abbildung 1: Schematischer Aufbau von Ad fontes.

Ad fontes besteht aus vier eng miteinander verknüpften Teilen: dem Archiv, dem Training, dem Tutorium und den Ressourcen. Das Archiv bietet längere, sequentiell zu absolvierende Aufgaben. Vorgegeben ist ein Forschungsthema, zu dem man anhand der Quellen im Stiftsarchiv Einsiedeln recherchiert. Im Training lassen sich spezifische Kompetenzen gezielt einüben, zum Beispiel das Transkribieren unterschiedlicher Schriften, die nach Zeit und Schwierigkeit geordnet sind. Im Tutorium findet man die nötigen Informationen, die man zur Lösung der Aufgaben im Archiv und im Training braucht. Während das Archiv und die Trainings aus interaktiven Übungen bestehen, enthält das Tutorium vorwiegend Text und Bild. Die Ressourcen umfassen weiterführende Informationen wie Link- und Literaturlisten, aber auch Tabellen für Datierungsaufgaben usw. Die vier Teile sind aufeinander abgestimmt und miteinander verlinkt.

Je nach Lerntyp und Lerngewohnheiten, Vorwissen und Lernziel, aber auch Lernzeit lässt sich Ad fontes nun sehr unterschiedlich nutzen. Als Anfängerin oder Anfänger zum Beispiel kann man zuerst im Tutorium stöbern und sich einen Überblick verschaffen, dann mit der ersten Archivaufgabe beginnen und von dort aus jederzeit wieder im Tutorium

nachschiessen, was man gerade konkret zur Lösung der Archivaufgabe benötigt. Als «Profi» kann man direkt im Archiv beginnen und dort sein Können und Wissen testen. Wenn nötig, lassen sich bestimmte Punkte im Tutorium klären oder in Trainingsaufgaben vertiefen. Weitere Informationen bieten die Ressourcen an. Will oder muss jemand nächste Woche mit einem bestimmten Auftrag ins Archiv, so kann sie oder er sich im Tutorium informieren, welche Vorbereitungen sinnvoll sind, und dann im Training gezielt diejenigen Kompetenzen üben, die benötigt werden.<sup>14</sup>

Die Überblicksseite jedes Teils kann über die jeweilige Kapiteltaste (Karteireiter) angesteuert werden. Die vier Teile sind aber enger miteinander verknüpft: Existiert beispielsweise von einer Handschrift, die im Archiv gelesen wird, eine weitere Aufgabe im Training, so wird von der Archivaufgabe auf die entsprechende Trainingsaufgabe verwiesen (Querverweise). Das Gleiche gilt für das Tutorium und die Ressourcen. Werden für die Lösung einer spezifischen Aufgabe Informationen aus dem Tutorium oder den Ressourcen benötigt, so gibt es einen Querverweis dorthin. Damit man den Faden nicht verliert, wenn man einem solchen Querverweis in einen anderen Teil folgt, gibt es die Lesezeichen (blauer Karteireiter mit Pfeil nach unten über der jeweiligen Kapiteltaste): Ad fontes merkt sich immer die zuletzt besuchte Seite eines jeden Teils. So kann man an die Stelle zurückspringen, von der aus man einen Teil verlassen hat, und die Aufgabe dort fortsetzen.

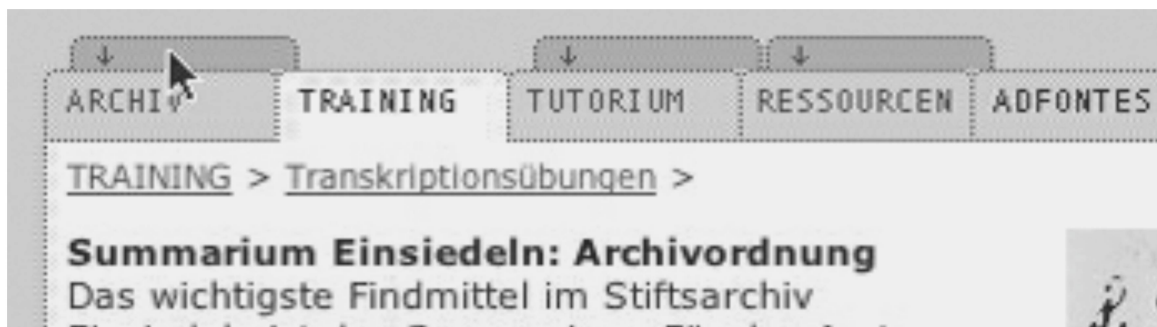


Abbildung 2: Lesezeichen. Über den im Original blauen Karteireiter (mit Pfeil nach unten) gelangt man auf die zuletzt besuchte Seite der jeweils anderen Teile.

Wie wir uns das Zusammenspiel der einzelnen Teile von Ad fontes konkret vorgestellt haben, zeigt ein kurzer Rundgang durch das Programm. In einer Archivaufgabe gilt es, sich mit der Archivordnung des Stiftsarchivs

<sup>14</sup> Vgl. zu den verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten die Einführung zu Ad fontes:  
<http://www.adfontes.unizh.ch/1205.php>



Einsiedeln auseinanderzusetzen. Wir sind bereits mitten in der Aufgabe, wie man oben an der «Fortschrittsanzeige» sieht.

The screenshot shows a web interface for a virtual archive. At the top, there is a navigation bar with tabs: ARCHIV, TRAINING, TUTORIUM, RESSOURCEN, and ADFONTES. Below the navigation bar, the page title is "ARCHIV > Archivaufgabe 1 >". The main content area contains three paragraphs of text explaining the archival reorganization process. To the right of the text is a photograph of a historical document with handwritten signatures and printed markings. Below the photograph is a caption explaining the different parts of the signatures. At the bottom of the page, there are navigation buttons: ZURÜCK, ÜBERSICHT, and WEITER. There are also two highlighted boxes with links: "TUTORIUM" and "RESSOURCEN".

ARCHIV > Archivaufgabe 1 >

**Die neue Archivordnung - Erklärung**  
Mit zunehmender Zahl können die Schriftstücke nicht mehr in die bestehende Ordnung eingefügt werden, und es kommt zu einer Ansammlung ungeordneter Archivalien. Der häufige Wechsel der Archivare führt schliesslich zu einem unübersichtlichen Zustand im Archiv. Deshalb beschliesst der Konvent 1730 eine grundlegende Neuordnung des Archivs.

Die Diskussion um die neue Ordnung löst heftige Konflikte unter den Beteiligten aus. Erst 1771 kommt man zu einer einvernehmlichen Lösung, welche die heute noch gültige Ordnung darstellt.

Die neue, heute noch verwendete Signatur besteht aus drei Teilen: 1. Amtsbuchstabe, 2. Faszikel, 3. Individualzahl. Sie ist an der roten Farbe und den aufgedruckten Bleilettern zu erkennen.

**TUTORIUM**  
[Stiftsarchiv Einsiedeln: Heutige Archivordnung](#)

**RESSOURCEN**  
[Amtsbuchstaben in Einsiedeln](#)

An den verschiedenen Signaturen lassen sich die Bemühungen um eine nachhaltige Archivordnung erkennen: schwarz die Reilmannsche Signatur bestehend aus Amtsbuchstabe und Individualzahl (S 27), rot die heute gültige Signatur. Stiftsarchiv Einsiedeln, D FC 9.

ZURÜCK ÜBERSICHT WEITER

Abbildung 3: Seite im Archiv mit Querverweisen ins TUTORIUM und in die RESSOURCEN.

Wir folgen dem Querverweis «Stiftsarchiv Einsiedeln: Heutige Archivordnung» ins Tutorium, um mehr über die heute gebräuchliche Ordnung zu erfahren.

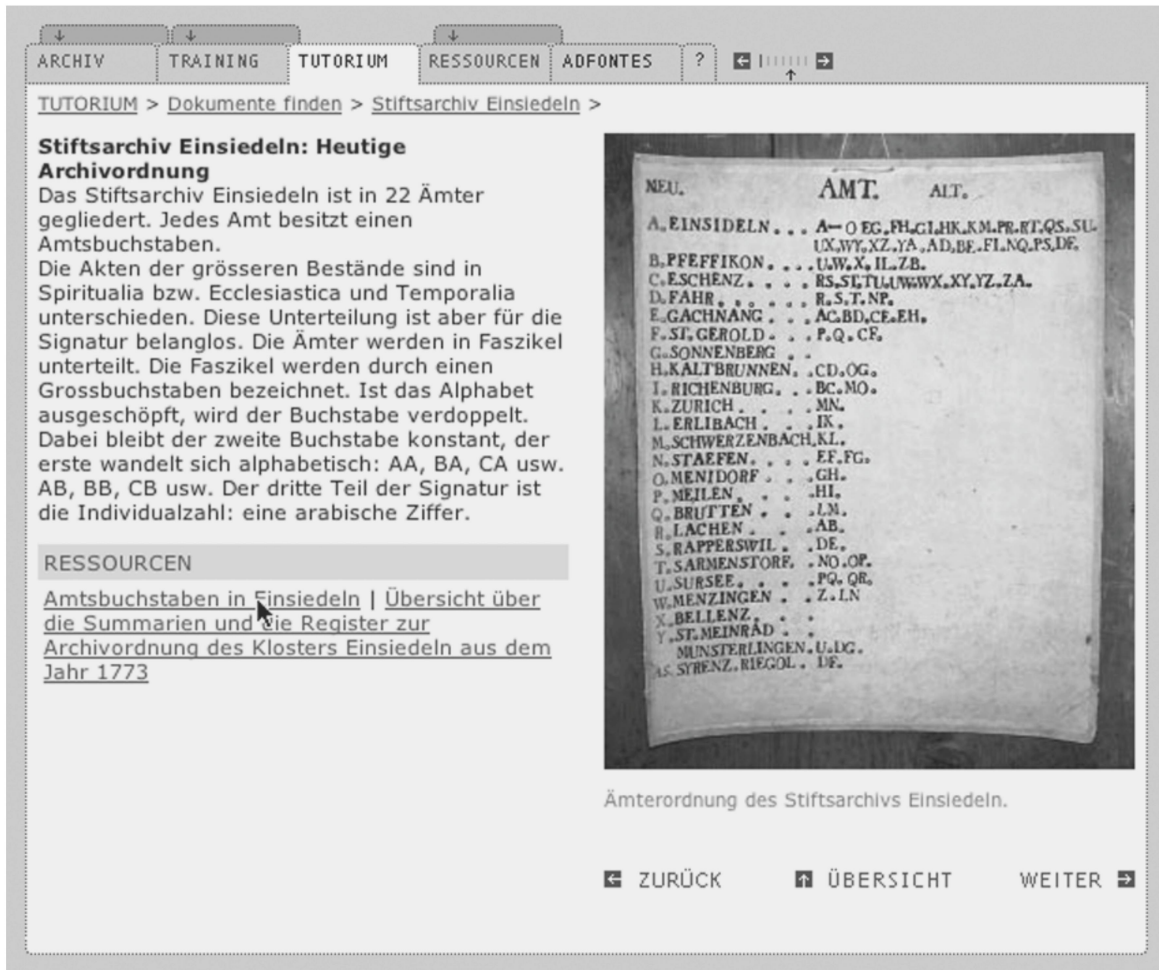


Abbildung 4: Seite aus dem Tutorium: Erläuterungen zur heutigen Archivordnung.

Im Tutorium erhalten wir die gesuchten Informationen zur Ordnung im Stiftsarchiv Einsiedeln und weitere Querverweise in die Ressourcen. Wir folgen dem Verweis zu den «Amtsbuchstaben in Einsiedeln».

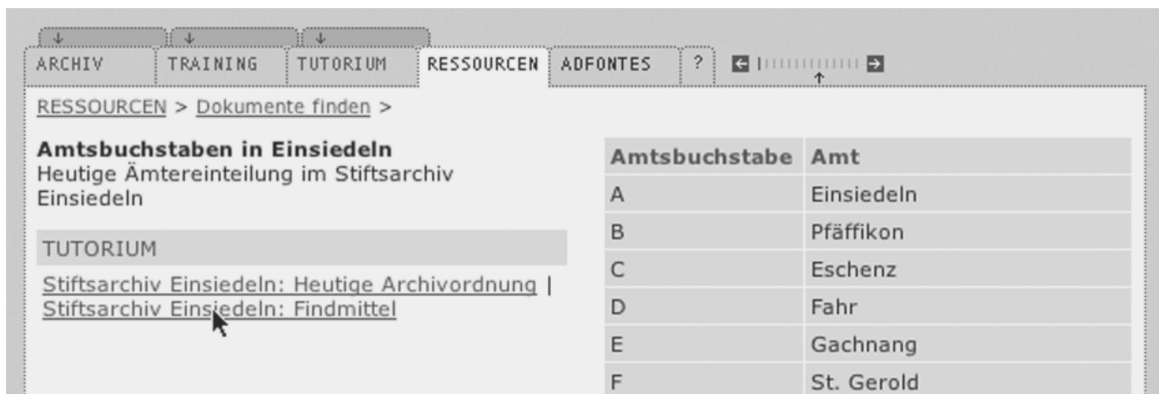


Abbildung 5: RESSOURCEN: Überblick über die Ämtereinteilung im Stiftsarchiv Einsiedeln (Ausschnitt).

Von den Ressourcen kehren wir über einen weiteren Querverweis zurück ins Tutorium auf die Seite «Stiftsarchiv Einsiedeln: Findmittel».

ARCHIV TRAINING TUTORIUM RESSOURCEN ADFONTES ?

TUTORIUM > Dokumente finden > Stiftsarchiv Einsiedeln >

**Stiftsarchiv Einsiedeln: Findmittel**  
Das wichtigste Findmittel im heutigen Archiv ist noch immer das sogenannte Summarium (insgesamt 55 Bände), das im 18. Jahrhundert P. Lukas von der Weid begonnen hat. Jedes Archivstück wird mit einem kurzen Regest vermerkt. Das Summarium richtet sich nach der Ämtereinteilung.

Für den Amtsbuchstaben A (Amt Einsiedeln) existieren 21 Bände mit einem Registerband (1818 von P. Sebastian Imfeld).

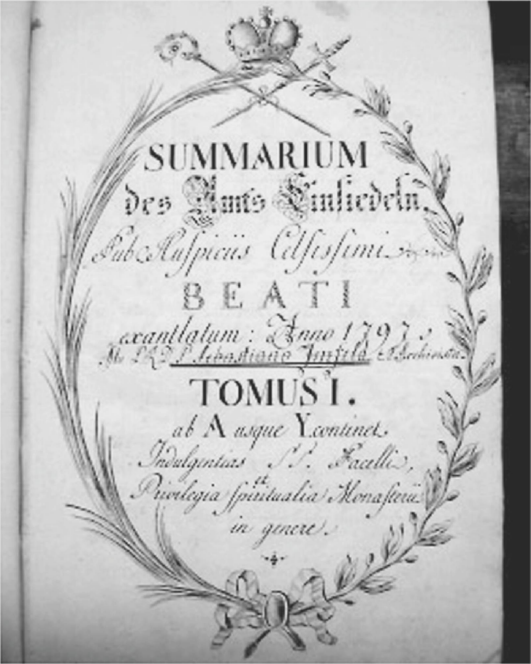
Im ersten Band findet sich eine Konkordanz zu den älteren Signaturen. Für manche Ämter gibt es maschinengeschriebene Abschriften. Gibt es zu einem Amt kein Register, so muss man das entsprechende Summarium durchforsten.

TRAINING

[Summarium Einsiedeln: Archivordnung](#)

RESSOURCEN

[Amtsbuchstaben in Einsiedeln](#) | [Übersicht über die Summarien und die Register zur Archivordnung des Klosters Einsiedeln aus dem Jahr 1773](#)



Summarium des Amtes Einsiedeln: Titelblatt. Stiftsarchiv Einsiedeln, keine Signatur.

ZURÜCK ÜBERSICHT WEITER

Abbildung 6: Eine weitere Seite im Tutorium: Zu den Findmitteln im Stiftsarchiv Einsiedeln.

Da das so genannte Summarium auch als Transkriptionsübung im Training existiert, kann man dort einen Text aus dem Summarium lesen.

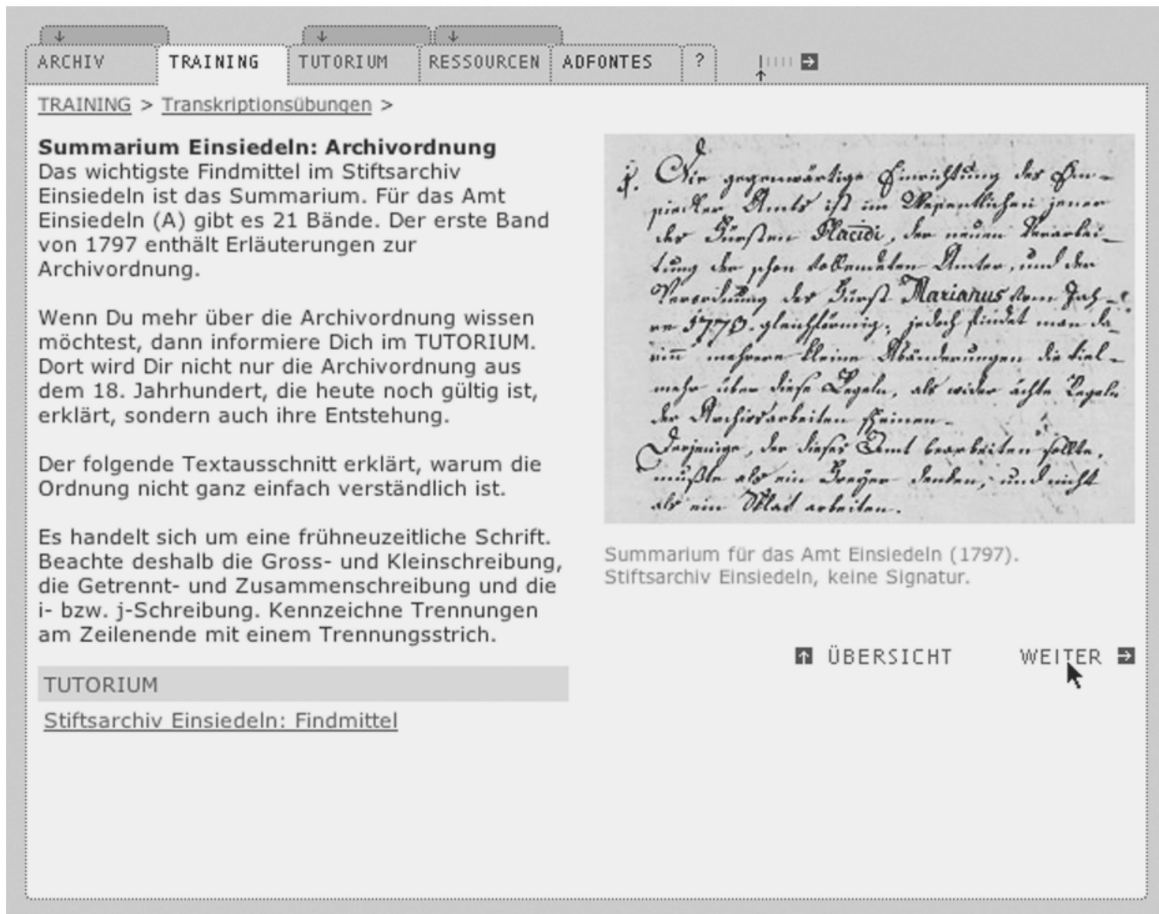


Abbildung 7: Startseite einer Transkriptionsübung im Training. Mit der ‚Weiter‘-Taste kommt man zur Übung.

Von der Startseite dieser Transkriptionsübung, die Informationen zur Quelle und zur Schrift enthält, gelangt man über die Taste «Weiter» zur eigentlichen Übung.

ARCHIV TRAINING TUTORIUM RESSOURCEN ADFONTES ?

TRAINING > Transkriptionsübungen > Summarium Einsiedeln: Archivordnung >

**Summarium Einsiedeln: Archivordnung**

*Die gegenwärtige Einrichtung des Fürstlichen Amtes ist im Kapitulischen Jahre des Fürsten Alacidi, in seiner Anordnung der schon vollendeten Amter, und der Verordnung des Fürst Marianus vom Jahre 1773 gleichförmig, jedoch findet man darin mehrere kleine Abänderungen die vielmehr über diese Regeln als wider ächte Regeln der Archivsarbeiten scheinen. Derjenige, der dieses Amt bearbeiten sollte, musste als ein Freier ... und nicht als ein Sklav arbeiten.*

tung der schon vollendeten Amter, und der Verordnung des Fürst Marianus vom Jahre 1773 gleichförmig jedoch findet man darin mehrere kleine Abänderungen die vielmehr über diese Regeln als wider ächte Regeln der Archivsarbeiten scheinen Derjenige, der dieses Amt bearbeiten sollte, musste als ein Freier ... und nicht als ein Sklav arbeiten.

EINGABE PRÜFEN  TIPPS ANZEIGEN  TRANSKRIPTION ANZEIGEN

TUTORIUM ZURÜCK ÜBERSICHT WEITER

[Transkriptionsregeln](#)

Abbildung 8: Transkriptionsübung im Training mit den Möglichkeiten, die Eingabe zu überprüfen, Tipps oder die Lösung zu einzelnen Wörtern anzeigen zu lassen.

In der Übung gibt man die Transkription in ein Textfeld ein und kann die Eingabe überprüfen lassen. Die Fehler werden rot markiert. Sollte ein Wort zu schwierig sein, kann man sich einen Tipp anzeigen lassen. Hilft dieser nicht weiter, lässt sich auch die Lösung für dieses Wort einblenden.<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Zu den Transkriptionsübungen aus Sicht einer Studentin vgl. Gisler, Martina: «Transkribieren bei ‚Ad fontes‘». In: *etü – HistorikerInnenzeitschrift elfenbeintürmer*, Nr. 1/20, 2004, S. 42–43 <<http://www.adfontes.unizh.ch/1390.php>>.

Schliesslich haben wir genügend über die Archivordnung und das Summarium erfahren und können nun über das Lesezeichen wieder auf die Ausgangsseite im Archiv zurückkehren und dort (gut informiert) die nächste Übung lösen. So können wir also frei in Archiv, Tutorium, Training und Ressourcen navigieren und uns nach unseren individuellen Bedürfnissen informieren.

## Entdeckendes Lernen und offene Lernumgebung

Die historische Arbeit generell und die Forschungsarbeit in einem Archiv sind dem entdeckenden Lernen sehr ähnlich.<sup>16</sup> Deshalb ist dieses Paradigma nicht nur didaktische Methode, sondern Lehrziel von *Ad fontes*. Für die Umsetzung und Förderung des entdeckenden Lernens ist es allerdings nicht möglich, einfache Rezepte anzubieten, denn wie soll man *selbständiges Entdecken lehren*?<sup>17</sup>

Unterrichtsprozesse sollten – und das ist zumindest auf Hochschulniveau möglich – «konsequent als eine Kommunikationsofferte gedacht [werden], deren Präsentation in den Händen der Lehrenden liegt, auf deren Rezeption sie aber keinen unmittelbaren Einfluss nehmen können».<sup>18</sup> Das gilt auch für E-Learning-Angebote, wie Schulmeister feststellt: «Entscheidend für die Abkehr vom Instruktionsdesign ist demnach der Wechsel von einem zielgerichteten, auf ‚learning outcomes‘ zielenden konstruierten Unterricht zu einem Bild offener Lernsituationen mit innerer Variabilität und variablen Lernobjekten.» Der Begriff der offenen Lernsituation meint

---

16 Immer noch lesenswert: Bruner, Jerome S.: «Der Akt der Entdeckung» (1961). In: Neber, Heinz (Hg.): *Entdeckendes Lernen*. Weinheim und Basel 1981, S. 15–29; vgl. als Überblick mit den neueren Studien Neber, Heinz: «Entdeckendes Lernen». In: Rost, Detlef H. (Hg.): *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie*. Weinheim 2001, S. 115–121.

17 Vgl. das schon lange bekannte Paradox der «Erziehung zur Freiheit»; zum Beispiel: Kant, Immanuel: *Über Pädagogik*. Königsberg 1803, S. 32: «Eines der grössten Probleme der Erziehung ist, wie man die Unterwerfung unter den gesetzlichen Zwang mit der Fähigkeit, sich seiner Freiheit zu bedienen, vereinigen könne. Denn Zwang ist nötig! Wie kultiviere ich die Freiheit bei dem Zwange? Ich soll meinen Zögling gewöhnen, einen Zwang seiner Freiheit zu dulden, und soll ihn selbst zugleich anführen, seine Freiheit gut zu gebrauchen. Ohne dies ist alles blosser Mechanismus, und der der Erziehung Entlassene weiss, sich seiner Freiheit nicht zu bedienen. Er muss früh den unvermeidlichen Widerstand der Gesellschaft fühlen, um die Schwierigkeit, sich selbst zu erhalten, zu entbehren und zu erwerben, um unabhängig zu sein, kennenzulernen.» Zitiert nach <<http://www1.uni-bremen.de/~kr538/kantpaed.html>> [30.8.2004].

18 Scheunpflug, Annette: «Das Technologiefizit. Nachdenken über Unterricht aus systemtheoretischer Perspektive». In: Lenzen, Dieter (Hg.): *Irritationen des Erziehungssystems. Pädagogische Resonanzen auf Niklas Luhmann*. Frankfurt a. M. 2004, S. 65–87, hier: S. 84.

dabei nicht (nur) die Freiheit von Raum und Zeit, wie sie typisch für das Open Distance Learning ist. Gemeint ist vielmehr «die innere Offenheit der Lernsituation» im Gegensatz «zu einem lernzielorientierten und strukturierten instruktionalistischen Lernangebot, in dem der Lernende Schritt für Schritt geführt wird».<sup>19</sup> Klare Lehrzieldefinitionen im Voraus würden ja geradezu dem Entdecken des entdeckenden Lernens widersprechen. Was gäbe es noch zu entdecken, wenn bereits vorher klar ist, was man wissen und können muss? In der Interaktion mit den Studierenden ist deshalb die Nützlichkeit des Lernprozesses selbst zu betonen. Auszugehen ist von den selbst gesteckten Lernzielen und der Diskussion dieser Lernziele. Ob eine solche Konzeption für schulische Zwecke oder für die Selektionsfunktion<sup>20</sup> des Erziehungssystems insgesamt sinnvoll ist, kann hier offen bleiben. Für den Hochschulunterricht scheint dies, jedenfalls für einige Lehrveranstaltungstypen (Übungen, Kolloquien, Seminare, Online-Angebote), eine brauchbare Perspektive zu sein.

Konsequenterweise schlägt Schulmeister die Konzeptionierung offener Lernumgebungen vor. Bei offenen Lernumgebungen sind die Lernenden frei, nach ihren Lernvoraussetzungen, Lernstrategien und Lernzielen die Inhalte und Wege auszuwählen. Sie können dabei auch ihren Lernstil beibehalten. Offene Lernumgebungen unterstützen und fördern somit selbstgesteuertes Lernen im individuellen Lerntempo. Die Anpassung der Lernumgebung an die Lernenden erbringt nicht wie bei den intelligenten tutoriellen Systemen das System, sondern der oder die Studierende selbst. Der hohe Grad an Selbststeuerung in offenen Lernumgebungen soll dabei das entdeckende Lernen anregen und unterstützen.

Zwei Bemerkungen sind wichtig. Die Verwendung von offenen Lernumgebungen kann nur dann erfolgreich sein, wenn auch die Präsenzphasen und Prüfungen diesem Lehr- und Lernstil entsprechen. Wenn beispielsweise die Prüfungen nur aus Multiple-Choice-Fragen bestehen, macht eine offene Lernumgebung kaum Sinn. Ebenso wenig dürfte ein autoritärer Unterrichtsstil mit dem Einsatz offener Lernumgebungen kompatibel sein. Inhalt und Pädagogik/Didaktik sind eben nicht voneinander zu trennen, das Medium der Vermittlung verändert auch die Inhalte. So macht es einen

---

19 Schulmeister, Rolf: «Didaktisches Design aus hochschuldidaktischer Sicht. Ein Plädoyer für offene Lernsituationen». In: Rinn, Ulrike; Meister, Dorothee M. (Hgg.): *Didaktik und Neue Medien. Konzepte und Anwendungen in der Hochschule*. Münster 2004, S. 19–49, hier: S. 23 f.

20 Vgl. hierzu z. B. Luhmann, Niklas: *Das Erziehungssystem der Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 2002, S. 62–72.

Unterschied, ob Geschichte in einer Vorlesung *ex cathedra* erzählt, in einem Rollenspiel aufgeführt oder in einem Film vorgeführt wird.

### Einsatz im Unterricht

Die vorherigen Überlegungen klingen sehr idealistisch. Bei der Einbindung von *Ad fontes* in den Hochschulunterricht wird diese Idealvorstellung an die Realität angepasst. Dabei gehen wir vom *Ad fontes*-Kolloquium aus, das regelmässig an der Universität Zürich stattfindet.<sup>21</sup> Im Kolloquium werden wöchentlich bestimmte Aufgaben in *Ad fontes* gelöst, dann in der Präsenzstunde besprochen, mit Texten aus einem Reader vertieft, in einem Internetforum diskutiert usw. *Ad fontes* als Lernumgebung steht also nicht isoliert da. Die regelmässige Aufgabenstellung im Kolloquium führt zu einer intensiven Nutzung von *Ad fontes*. Es gibt praktisch keine anderen Nutzerinnen und Nutzer, die *Ad fontes* ähnlich ausgiebig nutzen wie die Teilnehmenden des Kolloquiums.<sup>22</sup>

Dieser «Zwang», der die zeitlichen Freiheiten einschränkt, wird von einigen Studierenden als hilfreich empfunden: «man hat ja sonst noch so einiges zu tun.»<sup>23</sup> Trotz der Festlegung eines eindeutigen Kolloquiumsprogramms konnte festgestellt werden, dass die Nutzung von *Ad fontes* unterschiedlich ist. So gab es nach fünf Wochen Nutzung Studierende, die bereits viel im Tutorium gelesen hatten, während andere sich auf die Aufgaben im Training konzentrierten. Erst am Ende des Semesters hatten dann die Studierenden aus dem Sommersemester 2004 im Durchschnitt über zwei Drittel des gesamten Angebots absolviert, so dass die Unterschiede in der Bearbeitungsreihenfolge nicht mehr erkennbar waren.<sup>24</sup> Neben diesem unterschiedlichen Zugang zu den Lerninhalten wurde auch zeitlich sehr unterschiedlich gearbeitet. Manche Studierenden machten regelmässig die Aufgaben aus dem Programm, reservierten sich sogar eine bestimmte Zeit, um jede Woche die Aufgaben zu lösen. Andere arbeiteten in grossen Blöcken mehrere Wochenaufgaben auf einmal ab. Trotz der relativ rigiden Struktur des Kolloquiums mit wöchentlichen Aufgaben

---

21 Näheres hierzu in Kränzle; Ritter: *Ad fontes* (wie Anm. 7), Kapitel 7: Einsatz im Unterricht.

22 Zur Nutzung vgl. ausführlich Kränzle; Ritter: *Ad fontes* (wie Anm. 7), Kapitel 9: Statistische Auswertungen.

23 Egli, Nanina; Geissmann, Myrta: «Abenteuer Quelleninterpretation. <Ad fontes>: Internet und Kolloquium». In: *etü – HistorikerInnenzeitschrift elfenbeintürmer*, Nr. 1/20, 2004, S. 40–41, hier: S. 40 <<http://www.adfontes.unizh.ch/1390.php>>.

24 11 von 14 Studierenden hatten am Ende des Semesters über 70 Prozent absolviert.



wurde von den Freiheiten des Online-Angebots noch reichlich Gebrauch gemacht.

Im Wintersemester 2003/04 wurde Ad fontes und das Ad fontes-Kolloquium vom Forschungs- und Beratungsbüro Infrac evaluiert. Infrac war dabei Teil eines grösseren Projektteams, das unter der Leitung der Hochschule Rapperswil (Prof. Dr. Peter Heinzmann) im Rahmen der vom Bundesamt für Bildung und Wissenschaft unterstützten COST-Aktion 269 (Projekt WebLeaP: Webbased Learning Processes) webbasierte Lernprozesse untersuchte. Das Ergebnis war zunächst ein Bericht zu Ad fontes.<sup>25</sup> Dieser wurde dann in den Schlussbericht des WebLeaP-Projekts als eine von zwei Fallstudien eingearbeitet.<sup>26</sup> Die Datengrundlage für die Evaluation waren Befragungen der Studierenden.<sup>27</sup> Infrac kommt «zu einer äusserst positiven Einschätzung des Lernprogramms von Ad fontes».<sup>28</sup> Hervorzuheben ist, dass die Studierenden mehrheitlich der Meinung waren, mit Ad fontes ihre Lernziele besser und auch schneller und effizienter erreicht zu haben. Zudem zeigt die Evaluation, dass mit Ad fontes die Lernmotivation der Studierenden steigt. Die hohe intrinsische Motivation bei den Studierenden, die bei der Analyse der Zielgruppe angenommen wurde und durch die Offenheit der Lernumgebung unterstützt werden sollte, wird durch eigene Auswertungen der Infrac-Daten bestätigt: Im Kolloquium, in dem ja sehr intensiv mit Ad fontes gearbeitet wurde, waren 11 von 13 Teilnehmenden der Meinung, zu den Inhalten von Ad fontes keine Prüfung ablegen zu müssen. Zwei Teilnehmende wussten dies noch nicht genau. Dies zeigt, dass die Studierenden vor allem aus Interesse an der Sache und nicht wegen irgendwelcher äusseren Anreize mit dem Programm arbeiteten.

---

25 Stern, Susanne; Schmidt, Nicolas; Stockar, Thomas von: *WebLeaP / Ad fontes: Evaluation Ad fontes WS 2003/2004*. Bericht der INFRAS. Zürich 2004 <[http://www.adfontes.unizh.ch/download/Evaluation\\_Adfontes\\_Infrac.pdf](http://www.adfontes.unizh.ch/download/Evaluation_Adfontes_Infrac.pdf)>.

26 Heinzmann, Peter; Stockar, Thomas von; Stern, Susanne, et al.: *Webbased Learning Processes. Forschungsbericht WebLeaP (Cost 269/Bundesamt für Bildung und Wissenschaft)*. Schlussbericht vom 31. März 2004. Zürich 2004.

27 Weitere Auswertungen und Ausführungen zum Verhältnis dieser Evaluation zu Evaluationen, die bereits früher durch das Ad fontes-Team durchgeführt wurden, finden sich bei Kränzle; Ritter: *Ad fontes* (wie Anm. 7), Kapitel 8.

28 Stern; Schmidt; Stockar: *WebLeaP* (wie Anm. 25), S. 27.

## Fazit

Ad fontes ist eine offene Lernumgebung mit verschiedenen Zugangsweisen zu den Lerninhalten, die sehr flexibel eingesetzt und benutzt werden kann. Ad fontes lässt sich deshalb in verschiedenen didaktischen Szenarien einsetzen. Unsere Erfahrungen mit den Ad fontes-Kolloquien, aber auch in den Proseminaren und Wirtschaftsquellenseminaren sind sehr gut. Bestätigt wird dieser Eindruck durch mehrere Evaluationen und durch Auswertung der Benutzerstatistik und des Nutzerverhaltens.<sup>29</sup> Für E-Learning-Angebote im Bereich der Geschichtswissenschaft sind (fach-)didaktische Überlegungen von besonderem Interesse, da die Didaktik eng mit den Inhalten und der disziplinären Matrix der Geschichtswissenschaft zusammenhängt.<sup>30</sup> Und das heisst auch, dass allgemeine didaktische und lerntheoretische Überlegungen, die häufig eine möglichst effektive Faktenvermittlung anstreben, nicht unbesehen übernommen werden können.

---

29 Kränzle; Ritter: *Ad fontes* (wie Anm. 7), Kapitel 9; vgl. ausserdem Ritter, Gerold; Kränzle, Andreas: «Die Erhebung und Auswertung von Benutzungsdaten zur Erfolgskontrolle von E-Learning-Angeboten am Beispiel von Ad fontes». In: Freitag, Klaus; Ruffing, Kai (Hgg.): Beiträge zu E-Learning und Geo-Information in den Geschichtswissenschaften. St. Katharinen 2005 (im Druck).

30 Rösen, Jörn: *Historisches Lernen. Grundlagen und Paradigmen*. Köln et. al. 1994, 12: «Im historischen Denken war die Didaktik vor der Wissenschaft da.» Insbesondere die Frage nach den historischen Darstellungsformen, in der auch «der Adressatenbezug der historischen Erkenntnis» (ebd., S. 8) diskutiert werden muss, erscheint in diesem Zusammenhang von Interesse.

Leere Seite  
Blank page  
Page vide